

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Kernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Hr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Badenburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1.50 M. ohne Postlaod.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 8. — 1914.

Weilburg, Samstag, den 10. Januar.

66. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

J. Nr. 2387. Weilburg, den 2. Januar 1914.
Betrifft: Wahl der Versicherungsvertreter als Beisitzer des Versicherungsamts Weilburg.

Nach Anordnung des Herrn Ministers des Innern sollen die gemäß §§ 40 ff. der Reichsversicherungsordnung vorzunehmenden Neuwahlen der Versicherungsvertreter als Beisitzer des Versicherungsamtes so zeitig stattfinden, daß die neu gewählten Vertreter am 1. Juli 1914 ihr Amt antreten können.

Wahlberechtigt sind nach Ziffer 2 der von dem Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden unterm 17. Juli 1913 erlassenen Wahlordnung die Vorstandsmitglieder der Krankenkassen, die im Bezirke des Versicherungsamtes mindestens 50 Mitglieder haben. In der Wahl nehmen ferner teil die Vorstandsmitglieder der

1. Knappschaftlichen Krankenkassen,

2. Erntelassen,

3. Seemannskassen und anderen obrigkeitlich genehmigten Vereinigungen von Seeleuten zur Vahrung ihrer Rechte, sofern sie im Bezirke des Versicherungsamtes mindestens 50 Mitglieder haben, die Erntelassen und die außerhalb des Bezirkes des Versicherungsamtes festhaften Kassen außerdem nur, wenn sie ihre Beteiligung an der Wahl dem Wahlleiter rechtzeitig anmelden, und die Zahl ihrer Mitglieder in diesem Bezirke nachweisen.

Maßgebend ist die Zahl der Mitglieder, deren Beschäftigungsort (§§ 153 bis 156 R. V. O.) sich zur Zeit des letzten Wahltages (§ 393) vor der Feststellung im Bezirke des Versicherungsamtes befindet. Bei Mitgliedern von Erntelassen, bei anständig Beschäftigten (§ 442 R. V. O.) und solchen Mitgliedern, die Kassen auf Grund der §§ 176 und 313 R. V. O. angehören und einen Beschäftigungsort nicht haben, tritt an Stelle des Beschäftigungsortes der Wohnort. Bei Hausgewerbetreibenden ist der Ort ihrer eigenen Betriebsstätte (§ 466 R. V. O.), bei den im Wandergewerbebetriebe Beschäftigten der Ort maßgebend, bei dessen Ortspolizeibehörde der Wandergewerbeschein beantragt worden ist (§ 459 R. V. O.).

An Stelle der Vertreter der Versicherten im Vorstande wählen

bei den knappschaftlichen Krankenkassen die für den Bezirk des Versicherungsamtes zuständigen Knappschaftsältesten,

bei den Erntelassen, die örtliche Verwaltungsstellen haben, die Geschäftsleiter der für den Bezirk des Versicherungsamtes zuständigen örtlichen Verwaltungsstellen.

Die Erntelassen und die Kassen, die außerhalb des Bezirkes des Versicherungsamtes Oberlahn ihren Sitz haben, fordere ich hierdurch auf, ihre Beteiligung an der Wahl bis spätestens zum 1. Februar d. Js. hier anzumelden und gleichzeitig nachzuweisen:

a. Zahl, Namen und Wohnort der Wahlberechtigten. (Vorstandsmitglieder, Knappschaftsältesten oder Geschäftsleiter.)

b. Zahl der anrechnungsfähigen, im Bezirk des Versicherungsamtes Oberlahn beschäftigten bzw. wohnhaften Mitglieder.

Königliches Versicherungsamt.
L. v. g.

I. Nr. 1848. Cassel, den 27. Dezember 1913.

Hinsichtlich der Durchführung der Krankenfürsorge von Personen, die gleichzeitig bei uns und bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte versichert werden, sind wir einem im Interesse aller Beteiligten zwischen dem ständigen Ausschuss der Versicherungsanstalten und dem Direktorium der Reichsversicherungsanstalt getroffenen Abkommen beigetreten.

In diesem Abkommen ist vereinbart worden, daß es den Doppelversicherten, die ein Heilverfahren wünschen, freigestellt wird, ob sie das Heilverfahren bei der Landesversicherungsanstalt oder der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte beantragen wollen.

Die Durchführung des Heilverfahrens liegt dann derjenigen Stelle ob, bei welcher der Krankenfürsorgeantrag eingegangen ist.

Im Einverständnis mit dem Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte möchten wir aber nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die Grundzüge für Uebernahme eines Heilverfahrens bei unserer Landesversicherungsanstalt und der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte nicht die gleichen sind.

So übernimmt beispielsweise unsere Versicherungsanstalt die Krankenfürsorge für einen Versicherten in der Regel nur dann, wenn mindestens für die letzten 5 Jahre

eine dauernde und regelmäßige Versicherung vorliegt, unter allen Umständen aber ist Voraussetzung, daß mindestens 100 Beitragswochen nachgewiesen sind. Diese Voraussetzung trifft bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte nicht zu, da diese ein Heilverfahren auch schon einleitet, wenn nur ein Beitrag zu ihrer Kasse geleistet ist.

Weiter sind auch die Voraussetzungen für die Einleitung eines Heilverfahrens nicht die gleichen, insofern bei der Versicherungsanstalt der Entscheidung die Erwägung zu Grunde zu legen ist, ob durch das Heilverfahren die Erwerbsfähigkeit des Kranken wieder über ein Drittel auf dem allgemeinen Arbeitsmarkte gehoben wird, während bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte die Entscheidung unter dem Gesichtspunkte der Berufsunfähigkeit zu treffen ist.

Endlich sei noch darauf hingewiesen, daß die Durchführung eines Heilverfahrens bei der Versicherungsanstalt in Volkshospitälern erfolgt, während die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte entsprechend den höheren Beiträgen und der Zugehörigkeit der Versicherten zu bestimmten sozialen Schichten des Mittelstandes ihre Kranken in Mittelstands-Heilstätten unterbringt.

Schon aus den vorstehend angeführten Beispielen wird jeder Doppelversicherte in der Lage sein, sich zu entscheiden, bei welcher Stelle er seinen Krankenfürsorgeantrag hienach anbringen will. Der Vorstand

der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau.
Hr. Riedesel, Landeshauptmann.

Nichtamtlicher Teil.

Vom Kronprinzen.

Unser Kaiser übersandte dem Kronprinzen, als dieser das Husarenregiment in Langfuhr verließ, ein Telegramm, in dem es heißt: Es ist mir ein Bedürfnis und eine Genugtuung, Dir am heutigen Tage, an dem Du schwersten Herzens vom geliebten Ersten Leibhusaren-Regiment Abschied nimmst, meine Anerkennung und meinen Dank auszusprechen für das, was Du an der Spitze dieses schönen Regiments geleistet hast. Das Regiment wird allezeit stolz darauf sein, daß es in Dir seinen Kommandeur verehren durfte. Möge der Kriegergeist, den Du gepflegt und gehegt hast, in dem Regiment weiterleben und Dein Beispiel stets Nachahmung finden.

Nach dieser kaiserlichen Anerkennung der militärischen Leistungen des Kronprinzen während der beiden Langfuhrer Dienstjahre haben die Gerüchte über Anstimmigkeiten zwischen dem Thronfolger und dem kommandierenden General v. Madensen nur untergeordneten Wert. Es wird behauptet, General v. Madensen hätte noch vor der Ankunft des Thronfolgers in Danzig in vertrautem Kreise geäußert, die Mission als Mentor sei ihm keineswegs willkommen. Dieses Wort soll dem Kronprinzen sofort hinterbracht worden und die Ursache gewesen sein, daß die Beziehungen zwischen dem einstigen deutschen Kaiser und dem kommandierenden General von vornherein nicht die erwünschte Herzlichkeit geworden sein. Nachdem der Kronprinz bereits vor Monaten einmal den Wunsch geäußert hatte, zum Generalstabe versetzt zu werden, soll vor Weihnachten, nach einem Vortrag des vom Monarchen hochgeschätzten Generals von Madensen beim Kaiser die Versetzungsbefehle ganz plötzlich in der Villa Langfuhr eingetroffen sein. Diese aus Mißverständnissen, vielleicht auch aus Zuträgereien erwachsenen Bestimmungen, sofern sie überhaupt vorhanden waren, sind jedoch rein persönlicher Natur und belanglos gegenüber der hohen kaiserlichen Anerkennung sowie der Tatsache, daß der Kronprinz mit Leib und Seele an seinem Husarenregiment hing.

Der Regimentsbefehl, mit dem der Kronprinz seine Husaren verließ, ist nicht nur ein militärisches, sondern auch ein menschliches Dokument. Er lautet: Husaren meines Regiments! Ueber zwei Jahre habe ich mit euch denselben Rock getragen und derselben Standarte treue Gefolgschaft gehalten wie ihr. Der Kaiser hat mir ein neues militärisches Arbeitsfeld zugewiesen, und so habe ich zu gehorchen. Es wird mir verflucht schwer, und das Herz will mir brechen, daß ich nun nicht mehr an eurer Spitze durchs Leben reiten soll; das werdet auch ihr in dieser Stunde fühlen, dessen bin ich sicher. Die beiden glücklichsten Jahre meines Lebens habe ich in euren Reihen verbracht; meine Jugend trage ich heute zu Grabe. Wohl kann man mich von euch trennen, aber mein Herz und mein Geist bleibt unter euch. Wenn einmal der König ruft und das Signal „March, march!“ geblasen wird, so denkt an den, dessen sehnlichster Wunsch es stets war, diesen Augenblick des höchsten soldatischen Glücks an eurer Seite miterleben zu dürfen. Das feste und innige Band aber, das euch, meine Kinder vom Regiment, mit mir unausslöschlich verknüpft, wird erst dann gerissen werden, wenn auch für mich die Stunde des Abschiedes zur großen Armee dort droben geschlagen haben wird. Mein altes, heißgeliebtes Regiment Hurra!

Politische Rundschau.

Abwanderung reichsländischen Kapitals ins Ausland. Schon früher war behauptet worden, daß elsass-lothringische Kapitalisten große Vermögenssteile ins Ausland schafften, um an dem Wehrbeitrag zu sparen. Man hatte die Angaben nicht für glaubhaft gehalten; jetzt wurden sie vom reichsländischen Finanzminister Köhler gelegentlich der Etatsdebatte in der zweiten Kammer zu Straßburg mit dem Hinzufügen bestätigt, daß auf dem Wege der Abwanderung von mindestens 250 Millionen Mark verloren gegangen sei. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Pariser Bankagenten die elsass-lothringischen Großkapitalisten und kleineren Rentiers zum Schaden Deutschlands dazu bestimmen, ihre Gelder in französischen Instituten niederzulegen. Diese Agenten stehen auf der gleichen Höhe wie die Werber für die Fremdenlegion, nur daß man ihrer noch schwerer habhaft werden kann. — Die Beantwortung der Jaberner-Interpellation durch die Regierung findet in der reichsländischen Kammer um die Mitte der nächsten Woche statt.

Kriegsvereine und Zaberna. Die Ausschußmitglieder des Kreiskriegerverbandes Neumarkt i. Schl. sandten auf einstimmigen Beschluß ein Telegramm an den Kriegsminister v. Falkenhayn, in dem sie ihm ihre dankbare Zustimmung zu der energischen Abwehr der gehässigen und aufreizenden Angriffe gegen das Heer gelegentlich der Behandlung der Jaberner Vorfälle im Reichstage auszusprechen. Sie dankten für die scharfe Zurückweisung aller Versuche, das Heer zu demokratisieren und für die Betonung des Rechtes und der Pflicht unserer Wehrmacht, sich gegen Beschimpfungen und Beleidigungen mannhaft zu schützen.

Joe Chamberlain, der wegen hohen Alters soeben aus dem politischen Leben auschied und sein 37 Jahre lang behauptetes Abgeordnetenmandat für Birmingham niederlegte, war schon seit einem halben Jahrzehnt ein stiller Mann. Zunehmende Kränklichkeit zwang den Müßigen, der einer der einflussreichsten Staatsmänner Englands gewesen war, seine politische Tätigkeit mehr und mehr einzuschränken, bis er sie jetzt ganz aufgab. Am 8. Juni 1836 in London geboren, trat er nach Absolvierung seiner Universitätsstudien in seines Vaters Schraubenfabrik zu Birmingham ein, das seine zweite Heimat wurde. In wenigen Jahrzehnten hob er das Geschäft zu glänzender Blüte, ward ein reichlicher Mann und widmete sich alsbald ausschließlich der Politik. Nachdem er zunächst Anhänger des liberalen Kabinetts Gladstone gewesen war, unterführte er später das konservative Ministerium Salisbury und wurde der Führer der imperialistischen Bewegung und der Schutzpolitik Englands.

Ein neues Heim der Reichsmarine. Die Frage der Unterbringung der obersten Marinebehörden, die in Berlin ihren Sitz haben, Reichs-Marineamt, Admiralstab der Marine und Marine-Kabinett, ist mit der Schaffung des prächtigen Neubaus in der Königin-Augustastrasse zu Berlin in erfreulicher Weise gelöst worden. Damit sind eine Menge von Unzuträglichkeiten beseitigt worden, die die bisherige räumliche Trennung der einzelnen Behörden im gegenseitigen Dienstverkehr mit sich brachte. Die Hauptfassade ist klassizistisch gehalten und in grauem Kirchheimer Muschelkalk ausgeführt. Im Mittelrisalit deuten hohe, zwei Stockwerke überschneidende Fenster die Repräsentationsräume des Staatssekretärs an, denen sich seine Dienstwohnung anschließt. Die Fenster enthalten in ihrer Verglasung Darstellungen aus der deutschen Marinegeschichte. Im übrigen verläuft sich der Fiskus weitere bildnerische Ausschmückung.

Das Wahlrecht in Deutschsüdwestafrika. In der Bevölkerung Deutschsüdwestafrikas ist ein heftiger Streit um Reform des Wahlrechts für den Landesrat entbrannt. Die eine Partei wünscht das Reichstagswahlrecht, die andere die Beibehaltung der Verhältnisse. Dieser Streit braucht zu Besorgnissen gar keinen Anlaß zu geben, er zeugt im Gegenteil davon, wie kräftiges Leben in der Kolonie pulsiert, und daß die Farmerchaft vorwärts strebt. Vom Reichstagswahlrecht befürchtet man, daß das städtische Element über die Farmer siegen würde, da diese nicht in der Lage wären, am Wahltag pünktlich zur Stelle zu sein. Auch über die Einteilung der Wahlkreise geht der Streit hin und her, und man befürchtet, daß auch hier die „Agrarier“ alias Farmer den städtischen Vertretern gegenüber im Nachteil sein würden.

Tumultszellen wegen der Neuordnung des Krankenkassenwesens. In den größeren Städten, besonders aber in Berlin, hat es aus Anlaß der Neuordnung des Krankenkassenwesens, auf deren massenhafte Schärbarkeit sich die Kassenverwaltung nur ungenügend vorbereitet hatten, Tumultszellen gegeben. Eine kolossale Menge Dienstboten, Portiers, Hausreiniger usw. staute sich vor den Bureaus zu Hunderten, ja Tausenden. Stundenlang mußten die Leute auf die Abfertigung warten, manche mußten überhaupt wieder nach Hause gehen, da die Bureaus um 3 Uhr nachmittags schlossen. In dem fürchterlichen Gedränge wurden Frauen ohnmächtig, Schulkinder mußten sie befreien und die Menge in Ordnung halten. Die Schuld an diesen Vorkommnissen lag lediglich den Krankenkassen-Verwaltungen zu. Sie hätten sich besser einrichten können.

Ministerpräsident Hartwig †. Der braunschweigische Ministerpräsident v. Hartwig, der 25 Jahre lang der Regierung vorgestanden und wesentlichen Anteil an der jetzigen Lösung der braunschweigischen Thronfrage genommen hat, ist am Freitag früh im Alter von 65 Jahren gestorben. Er hat also die Krönung seines Werkes noch nicht um volle zwei Monate überlebt. Ein kranker Mann, hatte Herr von Hartwig mit eiserner Energie noch alle die Formalitäten erledigt, die zur Abkündigung des Herzogregiments Johann Albrecht und der Thronbesteigung des Herzogs Ernst August am 3. November vorigen Jahres erforderlich waren. Dann brach er zusammen. Am Tage vor dem Weihnachtsabend genehmigte der junge Herzog unter herzlichen Worten der Anerkennung das Militäritätsgesetz des langjährigen treuen Ministerpräsidenten Braunschweigs und ernannte zu dessen Nachfolger den Minister des Innern Wolf mit der Maßgabe, daß dieser zum 1. Februar sein neues Amt antreten sollte. Der Dank des Herzogspaares ist dem Verstorbenen über das Grab hinaus gewiß.

Auf Schwierigkeit bei der Erhebung des Wehrbeitrages macht die „Kreuz-Ztg.“ aufmerksam. Das Blatt weist darauf hin, daß nach einer obrigkeitlichen Erklärung die Banken zwar zu Auskünften über das Guthaben und die Depots ihrer Kunden den Behörden gegenüber verpflichtet sind, daß diese Auskunftspflicht sich aber nicht immer praktisch durchführen lassen wird. Wie, wenn der Verdächtige seine Depots auf verschiedenen Banken verteilt hat? Außerdem gibt es neben den offenen Depots sogenannte Safes, die gegen eine Jahresmiete von 25 Mark als Aufbewahrung beliebiger Wertmengen zu haben sind. Was in diesen Safes liegt, wissen die Banken nicht. Bessere rigorose Nachforschungen verbieten sich da auch von selbst, so daß die Behörde auch in diesem Falle wie im allgemeinen in der Hauptsache auf Treu und Glauben angewiesen bleibt.

Was nun?

Der Prozeß gegen Reutter ist zu Ende. Er hat Ueberraschungen über Ueberraschungen gebracht, alle ruhig und gerecht Denkenden geben zu, daß nach allem, was in Zabern vorgefallen war, das Eingreifen des Militärs berechtigt war. Wenn im Verlauf dieses Eingreifens einzelne Mißgriffe vorgekommen sind, — in solchen Situationen wird es niemals ganz korrekt zugehen, man soll da nicht zu zimperlich sein.

Nach der eigenartigen Beleuchtung, in der wir das Reichsland in den letzten Tagen haben sehen müssen, erhebt sich die Frage: Was nun? Denn es hilft nun einmal nicht: die Ausschreitungen in Zabern sind nicht lediglich auf das Konto einer raddaunlustigen Menge zu setzen. Das anständige Bürgerthum in Zabern hat sich nicht an den Straßwallen beteiligt, aber daß es dem Militär höchst unfreundlich gegenüberstand, kann nicht wegdiskutiert werden. Was soll man denn sagen, wenn der Kreisdirektor den Obersten v. Reutter bittet, die Soldaten möchten des Abends in der Kaserne doch nicht „Ich bin ein Preuße, kennt Ihr meine Farben“ singen, da das Lied in Zabern aufreizend wirken müsse! Was soll man sagen, wenn ein Staatsanwalt es höchst unvorsichtig findet, daß die Offiziersfrauen gemeinschaftliche Spaziergänge durch die Anlagen Zaberns unternehmen! (Wobei zu beachten ist, daß das zu einer Zeit geschah, als die 99er schon verjagt waren.) Natürlich sind die Elßah-Rothringers keine Preußen, aber wenn sie das Preußenlied aufreizend finden, dann empfinden wir jede ernsthafte Erwähnung des alten Straßburger Ideals, Elßah-Rothringers zum Bundesstaat zu machen, als Ungeheuerlichkeit. Und diese Stimmung, die sich nur widerwillig dem Historisiergewordenen, den realpolitischen Verhältnissen fügt, herrscht nicht bloß in dem Städtchen Zabern. Bezeichnend u. a. ist, daß während des Reutter-Prozesses im Einverständnis zwischen Zivil- und Militärverwaltung in Straßburg eine Schwadron Husaren bereit gehalten wurde, um bei einem Erbrechen der Zivilverwaltung unverzüglich einzugreifen.

Verblüffend an der ganzen Sache ist besonders, wie plötzlich die wahre Stimmung im Reichsland gleichsam mit Blitzlicht-Beleuchtung enthüllt worden ist. Heute wissen wir, daß eine systematische Hege der dortigen kleinen Presse gegen alles Deutsche im Gange ist, wir wissen auch, und das ist das Ernsteste, daß von den verantwortlichen hohen Stellen des Reichslandes diese Verhältnisse nicht genügend bekannt gegeben worden sind. Die Verfassung Elßah-Rothringens dafür verantwortlich zu machen, geht nicht an. Aber des Reichslandzlers Sache ist es, jetzt darauf zu dringen, daß diese höchst gefährliche antideutsche Hege im Reichsland unterdrückt wird — aber energisch!

Lokal-Meldungen.

Weilburg, den 10. Januar 1914.

Unter den mannigfachen musikalischen Veranstaltungen, die den Bewohnern unserer Stadt im Laufe der Winteraison schon geboten wurden, nahm das geführte Wohltätigkeits-Konzert in der Aula zum Besten des Frauenvereins und der Kleinkinderschule eine hervorragende Stelle ein. Frau Elisabeth Voesebeck-Wilhelmj (Gesang), Fräulein Slatas Sverdlöf (Cello), Fräulein Emmy Gundlach (Klavier) und Frau Dr. Moser (Begleitungen) hatten ihre Kunst in den Dienst der guten Sache gestellt, um den zahlreich erschienenen Konzertbesuchern einige genussreiche Stunden zu bereiten. Das vorzüglich gewählte Programm bot als 1. Nummer die Sonate op. 53, 2. u. 3. Satz für Klavier von Beethoven, vorgetragen von Fräulein S. Gundlach. Was ihrem Spiel besonders eigen ist, ist die warme Tongebung und die saubere technische Ausführung; dazu kommt noch eine gesunde musikalische Auffassung, die sie die schwierigsten Stellen ohne Noten spielen läßt, wie dies bei all ihren Vorträgen der Fall war. Frau Voesebeck-Wilhelmj, von früheren Paulus-Konzerten her in bester Erinnerung stehend, sang eine Anzahl Lieder für Sopran, vorwiegend Liebeslieder. Alle in denselben vorkommenden Stimmungen, von der ernstesten bis zur heitersten, von der herbsten bis zur weichsten, brachte sie vorzüglich zum Ausdruck. Ihre Stimme ist auffallend schön, ihr Vortrag tief empfunden und seelenvoll. Fräulein Slatas Sverdlöf, bekannt durch das letzte Kirchenkonzert, zeigte auch gestern wieder ihre Künstlerkraft als Cellistin und beherrschte ihr Instrument mit viel Geschick und Geschmaack. Frau Dr. Moser hatte, wie schon so oft, die Klavierbegleitung der Solovorträge übernommen, die sie mit vollendeter Meisterschaft und dezenter Nuancierung durchführte. So vereinigten sich alle Faktoren zu einem Abend von hohem künstlerischen Genusse. Der stürmische Applaus, der allen Mitwirkenden in gleicher Weise zu teil wurde, veranlaßte dieselben zu Zugaben.

† [Konkursstatistik.] Nach den vorläufigen Ergebnissen der Konkursstatistik für das 3. Vierteljahr 1913 wurden im Deutschen Reich 2890 neue Konkurse gezählt (gegen 2875 im 3. Vierteljahr 1912). Es wurden 2187 Konkursverfahren eröffnet und 703 Anträge auf Konkursöffnung mangels hinreichender Masse abgelehnt.

† [Höfenernte im Jahre 1913.] Das 4. Vierteljahrshesultat der Statistik des Deutschen Reichs 1913 gibt eine ausführliche Darstellung des Höfenerbaues und eine Schätzung der Höfenernte im Jahre 1913. Für die Gesamtfläche von 27084 ha wurde im September d. Js. eine Ernte von 106179 dz oder durchschnittlich 3,9 dz vom Hektar verzeichnet.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

* Essershausen, 8. Jan. Der Kriegerverein hielt seine Generalversammlung im Vereinslokal ab. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt. Wegen des erhöhten Verbandsbeitrags wurde der Vereinsbeitrag pro Mitglied und Monat von 20 auf 25 Pfg. festgesetzt.

* Weilmünster, 9. Jan. Im Staatsjagdvier Dietrichshausen wurden gestern 2 Stück Rotwild zur Strecke gebracht. Die glücklichen Schützen waren die Herren Dr. Kulon und Jörker Kumpf.

Anspach, 8. Jan. Herr Paupstleher Becker hier selbst ist auf seinen Wunsch auf 1. April d. Js. nach Cronberg im Overtaunuskreis verlegt.

Eisenbach, 8. Jan. Heute nachmittags 1 Uhr fand die gerichtliche Sektion der Leiche des Peter Seck IV. im Beisein der Staatsanwaltschaft aus Wiesbaden durch den Kreisarzt Geheimrat Dr. v. Tesmar aus Limburg statt. Zu diesem Zweck war die Leiche aus dem Gemeindehaus in das Wohnhaus des Seck zurückgebracht worden. Der des Mordes verdächtige Sohn wurde aus dem Gerichtsgewahrsam in Camberg nach Eisenbach übergeführt, um der Sektion beizuwohnen. Während Seck Sohn bis dahin leugnete, die Tat begangen zu haben, gestand er angesichts der Leiche ein, zweimal auf den Vater geschossen zu haben. Auch die Ehefrau des Getöteten, die bis zur Leichensektion in ihrem Elternhause untergebracht war, hat nunmehr eingestanden, daß ihr Sohn der Täter ist.

Der Unfall ist nicht schlecht. Er dürfte natürlich nicht wissen, daß wir hier sind. Wir können ihr sagen, daß Randow nichts mehr von uns zu fürchten hat, daß er uns aber selbst ihre Worte bestätigen muß. Der Brief, den wir ihr dann diktierten, muß so abgefaßt sein, daß er nichts merken kann. — Geht sie auf den Plan nicht ein, müssen wir sie mit Gewalt dazu zwingen. Die Wände sind in diesem Hause dick genug, daß ein paar Pilsener nichts schaden — außerdem haben die Bewohner hier für so etwas taube Ohren. Die beiden lächelten, es war aber ein Lächeln, das niemand Freude machen konnte.

„Das meine ich auch,“ sagte Boules. „Im übrigen — Ihr Plan ist sehr fein und wohl ausführbar. Wir müssen jedoch warten, bis Fernor zurückkommt, ehe wir uns ans Werk machen.“

Berthe zog ihre Uhr und trat an ein Fenster. Die Straße war ganz menschenleer; es begann bereits etwas zu dämmern. „Jetzt ist es fünf,“ sagte sie dann. „Fernor kann erst in frühestens zwei Stunden zurück sein. Erst nach Eintritt der Dunkelheit kann er überhaupt an die Nacht heran; und dann braucht er doch noch eine gute Weile, bis seine Arbeit beendet ist.“

„Wenn es ihm gelingt, haben wir natürlich die Geschichte mit dem Herolden nicht mehr nötig,“ erwiderte der Amerikaner. „Aber ich zweifle daran. Eine Pollenmaschine außen an einem Schiff sicher anzubringen, ist ein ziemliches Stück Arbeit und läßt sich nicht ganz geräuschlos machen. Es kann uns passieren, daß Fernor dabei gefaßt wird. — Angenehmer wäre es schon, wenn sein Plan gelingt, denn es ist doch eine saule Geschichte, ihn hierherzuloden. Jedenfalls gefährlicher für uns, als wenn die „Albion“ auf hoher See in die Luft geht. Dann weiß niemand, was aus ihr geworden ist, und auf uns kann jedenfalls kein Verdacht fallen.“

„Das ist richtig. Und dann ist es auch nicht so einfach, diese Frau Burkhart, wie sie sich nennt, hier zurückzuhalten.“ „Das müssen wir jedenfalls. Wir dürfen nicht eine Chance aus der Hand geben, ehe wir sicher sind, daß wir sie

Diez, 8. Jan. Der seit dem 1. Dezember v. Js. bei dem Kgl. Wasserbauamt Diez als Registrator in Stellung befindliche Gustav Saedow von Michelbach wird seit 1. Januar vermisst.

Bad Ems, 9. Jan. Bei der nun beendeten Durchführung der Güterkonsolidation der Stadtgemeinde hat diese einen bedeutenden Zuwachs an Grundstücken, etwa 25 Hektar im Gesamtwerte von rund 14000 Mark erhalten.

Höchst a. M., 7. Jan. Das Höchster Kreisblatt berichtet: Dieser Tage kam der „Rechner“ einer Versicherungsgesellschaft eines Nachbarortes in eine hiesige Druckerei. „Ich brauche da wieder e paar Quittungszettel für unser Viehflaß“, sagte er. „Ich bin Ihnen da e Muster von de letzte mitgebracht“, fügte er hinzu und überreichte dabei dem Drucker ein solches, das im Jahre — 1851 gedruckt war. „Sie könne se grad wieder mache wie die do; nur statt Gulde und Kreuzer drucke Se mer Mark und Pfennig, sunst kann alles so bleibe“. Leider stand der Satz nicht mehr.

Von der Edertalsperre. Durch Mannschaften der 4. Kompanie des Pionierbataillons Nr. 11 aus Hannover-Münden wurde gestern vormittag die Ederbrücke bei dem verwüsteten Dorf Versich im Seebecken der Edertalsperre gesprengt. Die sehr interessant verlaufenen Versuche wurden in der Hauptsache mit Sprengmunition C. 88 ausgeführt. Ein zahlreiches Publikum sah von den bewaldeten Höhen dem seltenen Schauspiel zu. Die Brücke war erst im Jahre 1898 gebaut worden.

Marburg, 9. Jan. Das Deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose bewilligte für die bei Marburg zu errichtende Walderholungsstätte eine einmalige Beihilfe von 3000 Mark.

Im Kölner „Balschisch“-Prozeß erklärte der Kölner Polizeipräsident, daß ihm vom Kennverein eine Remuneration von 500 Mark für die Polizeibeamten als Anerkennung für deren pflichterfüllte Dienstleistung zugegangen sind, das Geld werde entsprechend verteilt. Der Angeklagte Solmann stellte daraufhin fest, daß der Polizeipräsident zugegeben habe, die Polizei nehme Geschenke an, und er selbst billige dieses System. Dieses und nichts anderes sei von dem Angeklagten behauptet worden.

Verurteilter Fremdenlegion-Worker. Die Kasseler Straßkammer verurteilte den früheren Schreiber Wilhelm Rhein wegen Werbens für die französische Fremdenlegion unter den Arbeitern der Münchberger Gewerkschaft zu sieben Monaten Gefängnis. Rhein war früher als Arbeiter längere Zeit in Frankreich beschäftigt gewesen.

Ein deutscher Deserteur bei der Fremdenlegion. Der Straßenbahner Dier aus Ruhrort hatte einen Gefängnisbefehl für das Infanterie-Regiment Nr. 13 in Münster erhalten, wurde jedoch wenige Tage nach seinem Dienstantritt fahnenflüchtig. Jetzt schrieb er laut „Deutsche Tageszeitung“ an seine in Ruhrort wohnenden Anverwandten, daß er auf der Flucht in Köln drei Werbern der französischen Fremdenlegion in die Hände gefallen sei, die ihm in Frankreich gute Stellung in Aussicht gestellt hätten. Auf französischem Boden angekommen, sei er sofort eingekleidet und nach Algier beordert worden, wofür er jetzt Fremdenlegionär sei.

Anruhe in Italien. Die Bauern von Ballano in der Provinz Rom wollten, wie der „Post. Ztg.“ gemeldet wird, die Gebrüder Lucci, Großpächter des Fürsten Colonna, zur Zusage eines besseren Arbeitsvertrages veranlassen. Als sie vor dem Hause der Pächter erschienen, holten diese ihre Doppelflinten hervor und begannen ohne weitere Warnung auf die Menge zu schießen. Dreißig Personen wurden verwundet, darunter drei, auch Frauen, sehr schwer. Ein Kind blieb tot.

Don nah und fern. In Hannover erschloß sich der Fabrikant Schüpe, nachdem er tags zuvor in einer Gerichtsverhandlung eingestanden hatte, anonyme Schmachbriefe über seine Mitandabiten bei den Stadtverordnetenwahlen geschrieben zu haben. — Wegen Mißhandlung ihres dreijährigen Sohnes wurde die Ehefrau Weigenberger in Wiesbaden zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die unmenschliche Mutter sperrte das Kind in den kalten Betten stundenlang nur mit einem Hemd bekleidet in die Toilette. Es wurde getreten, mit einem Schlüsselbund geschlagen und gegen die Wand geworfen. Zu Nachbarn äußerte die Mutter: „Wenn ich Arsenik hätte, würde ich das Kind vergiften“, wenn ich es nur unter ein Automobil werfen könnte. — Im Boglande blieben bei heftigem Schneetreiben 3 Personenzüge im Schnee stecken. Die Rei-

Der Doppelgänger.

Roman von F. Hill.

(Nachdruck verboten.)

21. Kapitel.

Berthe Roumier war mit Boules in das Zimmer des Amerikaners gegangen. Dort warf sie sich lachend in einen Sessel.

„Haben Sie so etwas schon erlebt, Boules? Kommt sie hierher, um uns die Versicherung zu geben, daß ihr Gatte wirklich der von uns Gesuchte ist! Es ist so naiv, daß ich es nicht glauben würde, wenn es mir jemand erzählte.“ Boules stimmte in das Lachen ein.

„Es ist einfach natürlich,“ sagte der Lange. „Aber Randow hat sich das offenbar selbst eingebrockt. Er hat ihr offenbar vorgebetet, unsere unangenehmen Aufmerksamkeiten gälten in Wirklichkeit Burkhart, seinem Doppelgänger. Und sie ist nun mit der Absicht hierhergekommen, um uns „aufzuklären“. Wenn wir noch irgend einen Zweifel über die Identität ihres Gatten mit Randow gehabt hätten, so könnten wir doch jetzt sicher sein, daß wir auf dem rechten Wege gewesen sind. Sie ist natürlich hinter dem Rücken ihres Mannes gekommen.“

Berthe blickte gedankenvoll vor sich hin. „Es fragt sich nur, wie wir es am besten anstellen. Es bieten sich uns verschiedene Möglichkeiten. Wir haben die junge Frau vollständig in der Gewalt; sie kann nicht aus dem Zimmer heraus, denn der einzige Eingang ist verschlossen, und das Fenster liegt hoch genug, daß ihr auch dieser Weg abgeschnitten ist. Das einzige, was wir zu fürchten haben, ist, daß sie aus diesem Fenster heraus um Hilfe schreit. Aber es ist sehr unwahrscheinlich, daß sie das tut, denn sie wird sich wohl hüten, die Polizei gegen uns zu gebrauchen.“ „Wie wäre es, wenn wir sie dazu benutzten, Randow hierher zu locken, und dann —“, er machte eine bezeichnende Handbewegung am Halse.

nicht mehr brauchen. Bis Fernor zurück ist, muß sie hier bleiben. Und ich hoffe in ihrem eigenen Interesse, daß sie uns nicht viel Schwierigkeiten macht.“

Berthes Gesicht bekam einen harten Ausdruck.

„Ja, das hoffe ich auch — es wäre nicht gut für sie, zeigte sie sich widerpenstig. — Aber wir dürfen sie nicht länger allein lassen. Ich werde ihr die Zeit, bis Fernor zurückkommt, möglichst angenehm machen. Wird sie ungemächlich, so halten wir sie auf andere Weise zurück — eine Frau, die diesen Schurken Randow lieben und heiraten kann, verdient nicht allzuviel Zärtlichkeit. Bleiben Sie möglichst auf dem Flur, daß Sie mir sogleich zu Hilfe kommen können, wenn sie sich gewaltsam entfernen will.“

Ebenso leise, wie sie vorher die Tür verschlossen hatte, drehte Berthe den Schlüssel jetzt wieder zurück. Bertha, die bis dahin am Fenster gestanden hatte, wandte sich bei ihrem Eintritt um. Die junge Frau hatte von Minute zu Minute ungeduldiger gewartet. Was hatten die Amerikaner so lange zu besprechen? Schenkte man ihren Worten keinen Glauben? Eine unbestimmte Angst begann von ihr Besitz zu nehmen — eine Furcht, über deren Ursache sie sich keine Rechenschaft ablegen konnte.

Sie atmete erleichtert auf, als Berthe Roumier wieder eintrat, und blickte der Französin hoffnungsvoll entgegen. Aber schon die ersten Worte der Französin nahmen ihr jede Hoffnung — ob sie auch in dem lebenswürdigsten Ton gesprochen wurden.

„Wollen Sie sich nicht wieder sehen?“ hatte Berthe gesagt. „Ich muß Sie bitten, noch ein wenig in meiner Gesellschaft zu verweilen.“

„Aber weshalb das? Ich sehe nicht ein, weshalb Sie meinem Worte mißtrauen, wie Sie das zu tun scheinen,“ erwiderte Bertha bestürzt. „Und wenn es so ist, möchte ich doch lieber auf das Schiff zurückkehren und später noch einmal kommen.“

Da blickte Berthe sie hart an. „Nein,“ sagte sie schneidend. „Sie bleiben besser hier.“ Und wieder in lebenswürdigem Tone fuhr sie fort: „Aber

senden konnten bis zur nächsten Station gebracht werden, wo sie wenigstens in warmen Räumen übernachten konnten. — In Hohenfalsa in Posen wurden 3 Schüler verhaftet, die eingekerkert haben, in der dortigen katholischen Kirche schon seit dem Sommer den Andächtigen fortgesetzt Portemonnaies aus Taschen und Borspadoirs gestohlen zu haben. Die erbeuteten Beträge haben die Bengel vernascht. — Eine höchst merkwürdige Naturerscheinung wurde in der Bretagne wahrgenommen. Es wurde in der Abenddämmerung ein stark leuchtender Zug kleiner Sterne am Himmel bemerkt, der in ziemlich schneller Weise fiel und verschwand. Besondere Störungen in der Witterung wurden zuerst nicht bemerkt. Vier Stunden später jedoch ereignete sich ein mehrere Sekunden andauerndes, ziemlich heftiges Erdbeben. In den Häusern wurden die Haushaltungsgegenstände durcheinandergeworfen und einzelne Gebäude sollen sogar Risse erhalten haben.

Der geistesranke Coupletist. In Budapest wurde der bekannte Coupletist Verchtold Schmiedt einer Irrenanstalt überwiesen, nachdem seine Sucht, — Brillant-ringe seiner Kollegen zu stehlen und sie selbst zu tragen, verhängnisvolle Formen angenommen hatte. Schmiedt war ein sehr tüchtiger Artist und seine Couplets, die er nur so aus den Ärmeln schüttelte, zündeten stets, aber er galt schon seit langem für nicht normal. Die gestohlenen Ringe gab er jedesmal willig zurück, um sie bei nächster Gelegenheit wieder zu stehlen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 10. Jan. Die Freikonservativen haben im Abgeordnetenhaus eine Interpellation wegen Abhilfe der bei der Dienstbotenversicherung in Ortskrankenkassen hervortretender Mängel eingebracht. Fernerhin stellt sie die Anfrage, was die Regierung zu tun gedenke, um angesichts der Unmöglichkeit und Schädlichkeit der staatlichen Arbeitslosenversicherung durch Verhütung des übermäßigen Zugangs zu den Großstädten und großstädtischen Wohnplätzen eine der Hauptursachen der periodischen großen Arbeitslosigkeit zu beheben.

Johannesburg, 9. Jan. Der Arbeiterführer Wade wurde unter der Beschuldigung der Aufreizung zum Aufbruch verhaftet.

Kiel, 9. Jan. Das Hochwasser überflutete in den Abendstunden alle niedrig gelegenen Teile am Dase. Die Straßenbahn mußte an verschiedenen Stellen den Betrieb einstellen. Die Bewohner am Dase treffen eiligst Vorkehrungen zum Schutz gegen das noch immer steigende Wasser.

Leobschütz, 9. Jan. Bei der Reichstags-Erfolgswahl im Wahlkreis Oppeln 9 wurde Pfarrer Nathan Brantig (Zentrum) gewählt.

Brüssel, 10. Jan. 400 Chauffeure öffentlicher Automobile sind gestern in den Ausstand getreten.

Wien, 10. Jan. Die erste Probefahrt auf der elektrischen Bahn Wien-Preßburg fand gestern bei starkem Schneetreiben statt.

Oberst v. Reutter freigesprochen.

Strasbourg. Im Prozeß gegen Oberst von Reutter und Leutnant Schardt wurde heute vormittag 10^{1/2} Uhr das Urteil verkündet. Es lautet auf Freisprechung beider von sämtlichen Anklagepunkten. Die Kosten des Verfahrens trägt der Fiskus.

Strasbourg. Im Prozeß gegen Leutnant von Forstner wurde heute aus der Verhandlung bekannt, daß von Forstner am 17. November wegen des Ausdrucks Wades 6 Tage Stubenarrest erhielt.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Sonntag, den 11. Januar 1914. Zeitweise aufheiternd ohne erhebliche Niederschläge, bei nordöstlichen Winden kälter, Frost.

Weiter in Weilburg:

Höchste Lufttemperatur gestern	6°
Niedrigste „ heute	-1°
Niederschlagshöhe	8 mm
Lohnpegel	3,12 m

3 Zimmer-Wohnung

sofort od. später zu vermieten.
Fr. Schlicht,
Schwanengasse.

3-4 Zimmer-Wohnung

mit Raum zum Unterstellen eines Wagens zum 1. April gesucht.
Wo sagt die Exped.

Sauberes braves Monatsmädchen

sofort gesucht.
Wo sagt die Exped.

150 Mark

jährlich spart man nach Angaben aus der Praxis durch „Selbstschlachten“ und „Selbstbaden“ in Webers transportablen Bädern und Fleischrührgeräten. Beschreibung und Abbildungen gratis und portofrei von der ersten und größten Spezialfabrik Deutschlands.

Anton Weber, Niederbreisig i. Rhld.

Die Wasserausschlußarbeiten zur Herstellung einer Wasserleitungs-Erweiterungsanlage für die Gemeinde Edelsberg sollen im Wege des schriftlichen Submissionsverfahrens vergeben werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift, versehen bis zu dem am

Sonntag, den 24. Januar 1914,

vormittags 11 Uhr

auf dem Bureau des Unterzeichneten stattfindenden Eröffnungstermine einzureichen.

Dieselbst sind auch die allgemeinen Bestimmungen und das Längennivelement einzusehen und die Angebotsformulare gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 1 Mark zu haben.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Weilburg, den 8. Januar 1914.

Der Kreisbaumeister.

Pütger.

Allgem. Ortskrankenkasse Weilburg.

Am Sonntag, den 18. Januar d. Js., nachm. 3^{1/2} Uhr findet in dem Saale „Weilburger Hof“ eine

Ausschusßsitzung

statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird ersucht vollständig zu erscheinen. Die Ausschusßmitglieder werden nochmals per Post eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Vorsitzenden vom Ausschusß.
2. Bewilligung von 1200,00 M. zur Annahme eines Beamten.

Der Vorstand.

Ansichtskarten

empfiehlt

A. Cramer.

Permisches.

Der Prozeß gegen den Giftmörder Hopf. Die lange Reihe der Kriminalprozesse, die zuletzt die Verurteilung des Berliner Wirtshauswirts Mählan wegen Erschießens des Schlächters Sledz zu 2 Jahren Gefängnis brachte, beansprucht besonderes Interesse in dem am Montag vor dem Schwurgericht in Frankfurt a. M. beginnenden Prozeß gegen den berühmten Giftmörder Hopf. Dem 50jährigen Angeklagten werden nicht weniger als sechs Giftmorde zur Last gelegt und in einem siebenten Falle besteht begründeter Verdacht gegen ihn. Meist brachte er seine Opfer, u. a. drei Frauen von ihm, durch Infizierung mit Cholera- und Typhus-Bakterien um, er unterhielt nach allen Regeln der schwierigen bakteriologischen Wissenschaft Bakterien-Kulturen, die ihm von Universitäts-Instituten zur Verfügung gestellt wurden. Da machte es sich denn sehr schnurrig, wenn der Mörder sich bei einem Institut energisch beschwerte, „daß die zuletzt gesandten Cholera-Bakterien gar nicht lebefähig gewesen seien“. Hopf mordete seine Opfer, um in den Besitz von deren Lebensversicherungssummen zu gelangen. Die Darstellungen, er habe die Morde auf Grund einer unheimlichen, sexual-pathologischen Veranlagung begangen, entsprechen nicht den Tatsachen, Hopf ist ein ganz gewöhnlicher Mörder, der aus Raubbucht mordete.

Aus den Gerichtssälen. Vor der Strafkammer in Stolp i. P. wurde gegen den Berliner Privatdetektiv Paul Schwarz und den Obertellner Hinge wegen Annahme eines öffentlichen Amtes, Vorseidigung und Freiheitsberaubung verhandelt. Schwarz hatte seinerzeit die Ermittlung in der Kiemann'schen Mordsache übernommen. Der Gymnasiast Kiemann wurde eines Tages erbrostet aufgefunden. Schwarz wollte bald darauf das Dienstmädchen Elisabeth Heinrich als die Mörderin entlarven haben, er hatte sich mit dem Mädchen verlobt und aus allerhand Nebenarten des Mädchens ein „Geständnis“ gemacht. Das Mädchen war an der Mordsache durchaus unbeteiligt. In Stolp trat



Wer ernten will, muß düngen

Hohe Ernten sind nicht erzielbar, ohne vorangegangene gründliche Düngung. Bei dieser müssen dem Boden alle Nährstoffe wieder zugeführt werden, welche ihm durch die früheren Ernten entzogen sind. Man gebe daher neben Stickstoff und Phosphorsäure vor allem

Kalisalze

die zum Gedeihen einer jeden Pflanze unentbehrlich sind.

Alle näheren Auskünfte jederzeit kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats
G. m. b. H., Köln a. Rh., Richardstraße 10.

Die Wasserausschlußarbeiten zur Anlage einer Hochdruckwasserleitung für die Gemeinde Schadeck sollen im Wege des schriftlichen Submissionsverfahrens vergeben werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift, versehen bis zu dem am

Sonntag, den 24. Januar 1914,

vormittags 10 Uhr

auf dem Bureau des Unterzeichneten stattfindenden Eröffnungstermine einzureichen.

Dieselbst sind die allgemeinen Bedingungen und das Längennivelement einzusehen und die Angebotsformulare gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 1 M. zu haben.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Weilburg, den 7. Januar 1914.

Der Kreisbaumeister:

Pütger.

Reizzeuge

vorrätig bei

A. Cramer.

Obersförsterei Johannisburg.

Donnerstag, den 15. Januar 1914, morgens 10^{1/2} Uhr, kommt in der Wirtschaft Bender zu Niedershausen aus den Dörfern 7 (Kreuzberg entlang der Viehweide) und 48 (Obere Nahmbach) zum Verkauf: Fichten: 55 Stangen 1. u. 2. Kl., 45 cm. Nussheit und Knüppel (2,4 m. lang), 228 cm. Scheit u. Knüppel, 30,40 Sdt. Wellen, 15 cm. Reiser. Buchen: 435 cm. Scheit u. Knüppel 75,10 Sdt. Wellen, 130 cm. Reiser. And. Laubholz: 1 Birken-Stamm 5. Kl. 0,34 fm., 2 cm. Nussheit (1,5 m. lang), 15 cm. Scheit und Knüppel. Nadelholz: 2 Lärchenstämme 3. u. 4. Kl. 0,72 fm., 259 Stangen 1., 256 Stangen 2., 295 Stangen 3., 105 Stangen 4. Klasse, 8 cm. Nussknüppel (2 m. lang), 28 cm. Scheit u. Knüppel.

nehmen Sie doch Platz. — Es tut mir leid, daß ich Sie so lange habe warten lassen.

Da mußte die unglückliche junge Frau, daß sie eine Gefangene sei. Sie dachte nicht daran, mit Gewalt zu entkommen. Wie sollte ihr das auch gelingen, da sie die Bauart des Hauses nicht kannte und sich nur noch erinnerte, daß sie über mehrere Stiegen und durch dunkle Gänge hatte gehen müssen. Es war den Amerikanern sicherlich ein Leichtes, sie hier zurückzuhalten. — ja, ein Fluchtversuch konnte ihr das Leben kosten. Sie mußte ja, daß es diesen Leuten auf einen Witz nicht ankam.

So entschloß sie sich denn, zu tun, als merke sie nichts von dem Gebaren der Amerikaner. Sie setzte sich wirklich wieder in den Sessel und zwang sich sogar zu einem Lächeln, das allerdings etwas unnatürlich ausfiel, als sie antwortete: „Wenn Sie es denn durchaus wollen — aber ich hoffe, daß ich in nicht allzulanger Zeit auf die Nacht zurückkehren kann.“

Zum ersten Mal fast in ihrem Leben lernte sie kennen, was Furcht heißt — denn sie fürchtete sich, fürchtete sich namenlos vor dem, was die nächsten Stunden bringen konnten.

Berthe Roumier bemerkte den Eindruck wohl, den ihr Benehmen auf die junge Frau gemacht hatte, und ein Lächeln graunamer Befriedigung umspielte ihren energisch geschnittenen Mund.

„Ich werde Ihnen eine kleine Geschichte erzählen, Frau von Randow — ah pardon, Sie ziehen es ja vor, sich noch Frau Burthard zu nennen. Sie ist nicht viel weniger interessant als die, welche Sie mir von Ihrer Heirat erzählt haben, und nicht weniger folgenreich. Aber,“ fügte sie lachend hinzu, „wenn Sie sie hören wollen, werde ich mich nicht mit langen Vorreden aufhalten. Sie spricht für sich selbst.“

Total-Ausverkauf

wegen Erbauseinandersetzung.

Erbauseinandersetzung halber soll das seit mehr als 100 Jahren bestehende

**Tuch-, Manufaktur-, Weisswaren-
: und Ausstattungs-Geschäft :**

der Firma

L. Herz Söhne Weilburg a. L.

vollständig ausverkauft werden.

Sämtliche vorhandenen und die für die bevorstehenden Frühjahrs- und Sommermonate bereits bestellten, demnächst eingehenden

— **Neuheiten** —

sollen von **Sonnabend, den 10. Januar** ab

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft werden.

Nie wiederkehrende Gelegenheit zum Einkauf guter und reeller
Warengattungen aller Art.

Die Ausverkaufs-Preise, in deutlich sichtbaren Zahlen, verstehen sich rein netto
gegen Barzahlung.



Jung und Alt

erfreut

durch vorzüglichen Geschmack und Bekömmlichkeit

Quieta-Kaffee-Ersatz. Er ist billig und ausgiebig, vollständig koffeinfrei, regt nicht auf, deshalb auch für Kinder und Nerven geignet. Zum zweiten Frühstück und abends trinken Tausende von Familien.

Quieta-Krafttrunk (Nährsalzbananenkakao). In Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit unübertrefflich. Auch dem schwächsten Magen und empfindlichsten Patienten zuträglich. — Schwächlichen ist Kräftigung durch einige Dosen anzuraten. Neben der Kräftigung des Körpers wird auch Anregung der geistigen Kräfte erzielt. Aerztlich warm empfohlen. Quieta-Präparate sind in allen besseren Drogen- und Kolonialwaren-Geschäften zu haben. Quieta-Malz nur in Apotheken und Drogerien. Broschüren auf Wunsch gratis durch **Quieta-Werke, Bad Dürkheim.**



Quieta-Präparate sind in Weilburg erhältlich: **Quieta-Malz** nur in Apotheken und Drogerien: In **Amisapothek** zum Engel, **Amisapothek** zum Löwen, in der **Drogerie Max Brückel** und im **Konsumhaus Dienst**.



Am Sonntag, den 11. d. Mts.,
abends 8 Uhr, findet im „Weilburger
Saalbau“ ein
Familienabend
statt, wozu die Kameraden nebst Angehörigen herzlich eingeladen werden.
Saalöffnung 7 1/2 Uhr. Vereinsabzeichen sind anzulegen.
Der Vorstand.

Damengesangsverein.
(Gemischter Chor)

Montag, den 12. abends 8 Uhr im Deutschen Hause
Chorprobe. Damen 8 Uhr, Herren 9 1/4 Uhr. Stimm-
begabte Damen und Herren, die dem Verein beizutreten
wünschen, werden gebeten, am selben Abend zu erscheinen.

Lampenschirme

empfiehlt

A. Gramer.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 15. Januar d. Js.,
vormittags 10 Uhr beginnend.

kommen im hiesigen Gemeindewald Distr. 4b, 1, 2 und
6a zum Verkauf:

Eichen: 20 Stämme von 21,66 Festm.
Nadelholz: 95 Stämme von 26,22 Festm., 46 Stangen
1r, 15 2r, u. 10 3r Al.
Buchen: 145 Rmtr. Scheit, 74 Rmtr. Knüppel, 3200
Wellen.

Anfang im District 4b „Lückertshain“ an der Straße
nach Kraftsholms mit den Buchen. Stammholz-Verkauf
11 Uhr.

Mörsen, den 8. Januar 1914.

Hardt, Bürgermeister.

Aluminiumgarn

Bügel für Damentaschen und Brisen

in großer Auswahl

Japanische Mattentaschen

empfiehlt billigt

Ed. Kleineibst Nachf.